

Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“

Stand: 11.3.2011

Arbeitspapier für die Projektgruppe 1 „Stellenwert von Wachstum in Wirtschaft und Gesellschaft“

Probleme der BIP-Messung

Was das BIP abbildet

- Das BIP gibt rein summarisch den Wert der im Inland produzierten Waren und Dienstleistungen in Form einer Geldsumme wieder, die in einem bestimmten Zeitraum erwirtschaftet wurde (Produktionswert zu Herstellungspreisen ./ Vorleistungen + Gütersteuern ./ Gütersubventionen).
- Da es beim Staat (wie bei den Sozialversicherungen) keine Preise gibt, wird ersatzweise der Aufwand für Arbeitnehmerentgelte und Abschreibungen (= Bruttowertschöpfung) genommen. Wohlstandssteigernde Wirkungen („Konsumentenrenten“) bleiben unberücksichtigt.
- Schwarzarbeit und andere nicht registrierte Erwerbstätigkeiten werden lediglich durch Schätzungen versucht einzubeziehen.
- Reine Preisveränderungen werden durch den Vergleich von Warenkörben zu unterschiedlichen Zeitpunkten versucht herauszurechnen. Im Rahmen von Qualitätsbereinigungen wird auch versucht, Qualitätsveränderungen bei gleichen Produkten (z.B. Laptops) zu berücksichtigen.
- Das BIP erfasst somit rein quantitativ aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive, welche bezahlten Güter und Dienstleistungen produziert werden.

Was das BIP nicht abbildet

- Nicht erfasst werden Arbeiten, die unentgeltlich insbesondere in privaten Haushalten oder Organisationen ohne Erwerbszweck geleistet werden, obwohl allein der Wert der im Haushalt getätigten Eigenarbeit sich auf rund ein Drittel des BIP beläuft.¹ Das erschwert den Vergleich mit anderen Ländern, in denen – v.a. wegen einer höheren Erwerbstätigenquote der Frauen – mehr über den Markt läuft (sog. „Marketization“).
- Subsistenzwirtschaft und Tauschhandel werden ebenfalls nicht erfasst.

¹ Die Eigenproduktion im Haushalt wurde hierbei mit dem Nettolohn einer Hauswirtschafterin bewertet. Vgl. Statistisches Bundesamt: Wo bleibt die Zeit, Wiesbaden 2003, S. 13 und eigene Berechnungen.

Ursachen des BIP-Wachstums

- Innovationen zur Steigerung der Produktivität sind eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für intensives BIP-Wachstum. Werden etwa im Zuge von produktivitätssteigernden Prozessinnovationen Arbeitsplätze abgebaut, kommt es – je nach Umfang des Abbaus – zu keinem oder nur entsprechend geringem gesamtwirtschaftlichen Wachstum.

Probleme der BIP-Erfassung

- Soziale und ökologische Kosten des Produktionsprozesses (steigende Krankheiten, zunehmender Vandalismus infolge von Ausgrenzung/Verarmung, Beseitigung von Umweltverschmutzung etc.) steigern das BIP.
- Die erfassten produzierten Güter und Dienstleistungen erlauben keine Aussage, in welchem Umfang vorhandene Bedürfnisse befriedigt werden. Berücksichtigt werden nur Bedürfnisse, die sich als zahlungsfähige Nachfrage äußern (statt das demokratische „One person, one vote“ gilt hier das undemokratische „One dollar, one vote“).
- Die Höhe des BIP lässt keine Rückschlüsse auf die Verteilungswirkung und damit nur sehr begrenzt Rückschlüsse auf Lebensqualität und Wohlstand der Individuen zu.
- Da das BIP eine Stromgröße darstellt, werden Veränderungen im gesamtgesellschaftlichen Vermögen nicht erfasst (u.a. Gebäude- und Materialschäden durch Luftverschmutzung; Vermögensverluste durch immissionsbedingten Schädigung der Natur, Naturverluste etwa durch Artensterben und Wohlfahrtsverluste etwa durch sinkenden Erholungswert der Umwelt).

BIP-Wachstum und Naturbeanspruchung

- Das Wachstum des BIP darf allerdings nicht einfach mit einer zunehmenden Produktion materieller Güter gleichgesetzt werden. Der Strukturwandel in Richtung Dienstleistungen kann beispielsweise zu wachsendem BIP bei sinkenden materiellen Inputs und sinkender materieller Produktion führen. Dies kann zu einer starken Verminderung der Naturbeanspruchung genutzt werden.
- Eine höhere gesamtwirtschaftliche Ressourcenproduktivität kann somit nicht nur durch eine höhere Ressourceneffizienz erreicht werden, was dann möglicherweise durch ei-

ne Steigerung der Masse der Güter wieder aufgewogen wird (Rebound-Effekt). Sie kann auch dadurch erreicht werden, dass andere Güter, vor allem Dienstleistungen, produziert werden, die weniger Ressourcen verbrauchen.

BIP als Wohlstandsindikator

- Aus dem Vorangegangenen ergibt sich, dass das BIP kein oder allenfalls ein sehr behelfsmäßiger Maßstab für den Wohlstand einer Gesellschaft ist. Alleine gibt es keine Auskunft über die Qualität des Wachstums. Diese hängt von vielen Faktoren ab, die veränderbar sind (Einkommens- und Vermögensverteilung, Ausmaß der Internalisierung externer Kosten, Grad der Vermachtung der Märkte, Ausmaß der Konsumentenbeeinflussung etc.).

Langfristige Entwicklung des BIP

- Seit der Nachkriegszeit erleben wir in Deutschland sowohl hinsichtlich der gesamtwirtschaftlichen (vgl. Abbildung 1) als auch hinsichtlich der Pro-Kopf-Entwicklung (vgl. Abbildung 2) einen Rückgang der Wachstumsraten. Das Wachstum des BIP folgte keinem exponentiellem, sondern einem linearen Trend (vgl. Abbildung 3). Dieser Trend ist auch in anderen fortgeschrittenen Industrieländern zu beobachten (Abbildung 3).
- Folgende Gründe deuten auf auch zukünftig weiter zurückgehende Wachstumsraten hin:
 - o a) „endogene“ Gründe
 - Extrapolationen mit Blick auf die erwartete zurückgehende Bevölkerung zeigen, dass ohne deutliche Trendbrüche in der Produktivitätsentwicklung langfristig nur noch mit einem minimalen BIP-Wachstum zu rechnen ist.
 - Aufgrund der zunehmenden Bedeutung von Dienstleistungen, die sich (zumindest bislang) durch einen geringeren Produktivitätsfortschritt auszeichnen, konnte sich langfristig eine gesamtwirtschaftlich geringere Produktivitätsentwicklung einstellen. Hierdurch würde der gesamtwirtschaftliche Wachstumsspielraum weiter gesenkt.

- Eine beobachtbare zunehmende Ungleichverteilung der Einkommen reduziert den privaten Verbrauch und auf diesem Weg ebenfalls das Wachstum (vgl. aktuell DIW-Wochenbericht 8/2011).
 - Auf hohem Versorgungsniveau bei weiter steigendem Angebot an Gütern und Dienstleistungen könnte die Nachfrage hinter dem Angebot zurückbleiben (→ steigende Sparquote bei wachsendem Einkommen).
- o b) „exogene“ Gründe
- Aufgrund der Begrenztheit von Ressourcen, vor allen aber von Senken (begrenzter Deponieraum für verbrauchte Ressourcen wie Abfälle und Emissionen) ergeben sich Grenzen hinsichtlich des herkömmlichen Wachstums.
- Vor diesem Hintergrund wird die Problematik einer Politik deutlich, die auf eine unqualifizierte Steigerung des BIP („Entfesselung der Marktkräfte“) setzt. Wachstumsrealität und Wachstumsaussichten weisen nicht nur auf die zunehmende Bedeutung einer gezielten (öffentlichen) Investitionspolitik (v.a. Bildung, ökologischer Umbau) hin, sondern auch auf die Notwendigkeit verstärkter verteilungspolitischer Anstrengungen. Dies gerade vor dem Hintergrund, dass das Wachstum der vergangenen Dekade an den Einkommen der Beschäftigten völlig vorbei gegangen ist.

„So, wie die Forderung nach möglichst viel Wachstum zum Primat der Ökonomie führt, so folgt aus der Frage, was denn wachsen soll und was besser nicht, der Primat der Politik.“

Erhard Eppler, Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte, 3/2011, S. 7

Abbildung 1

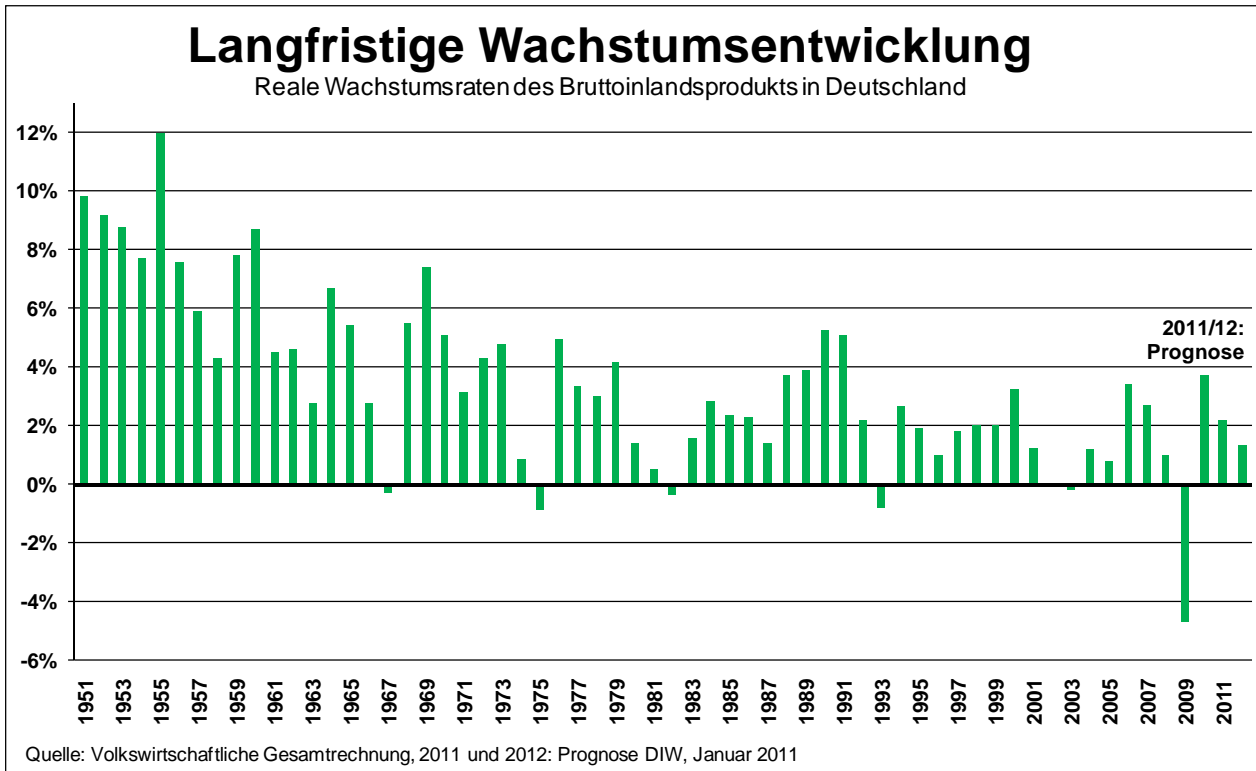


Abbildung 2

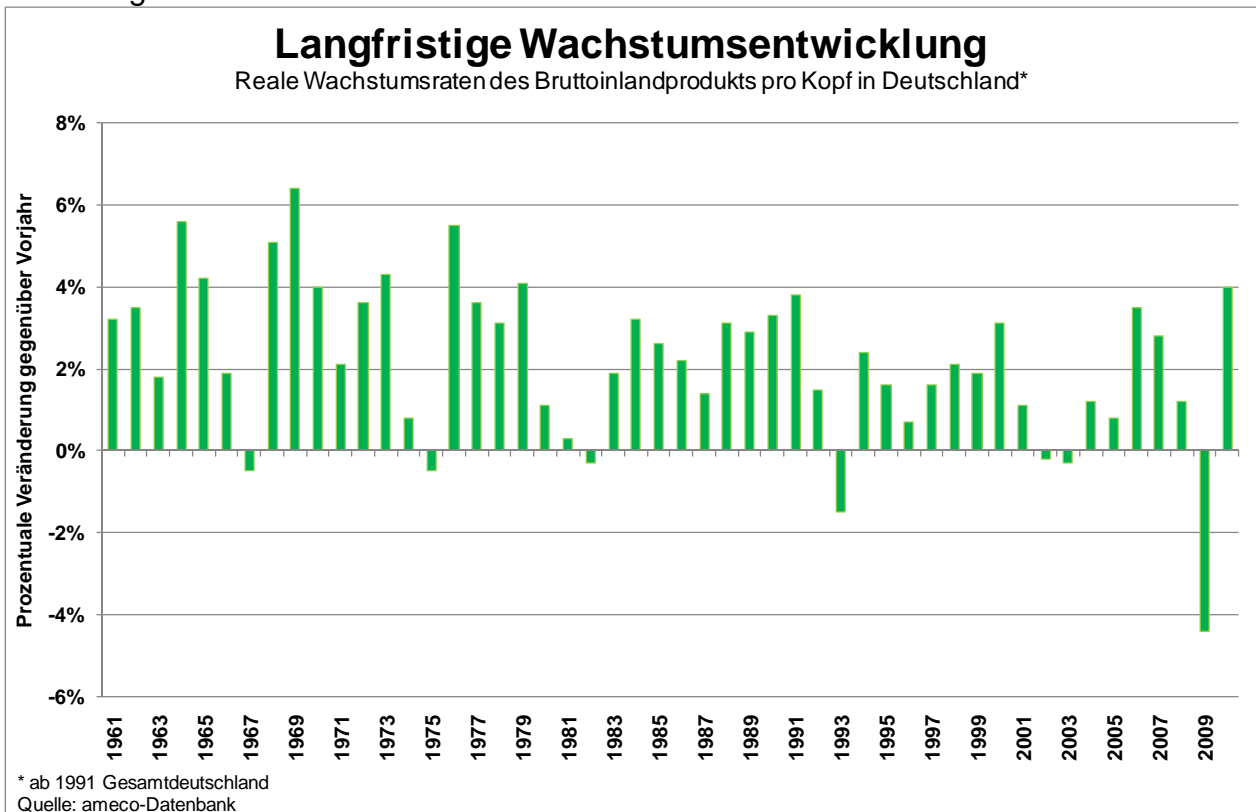


Abbildung 3

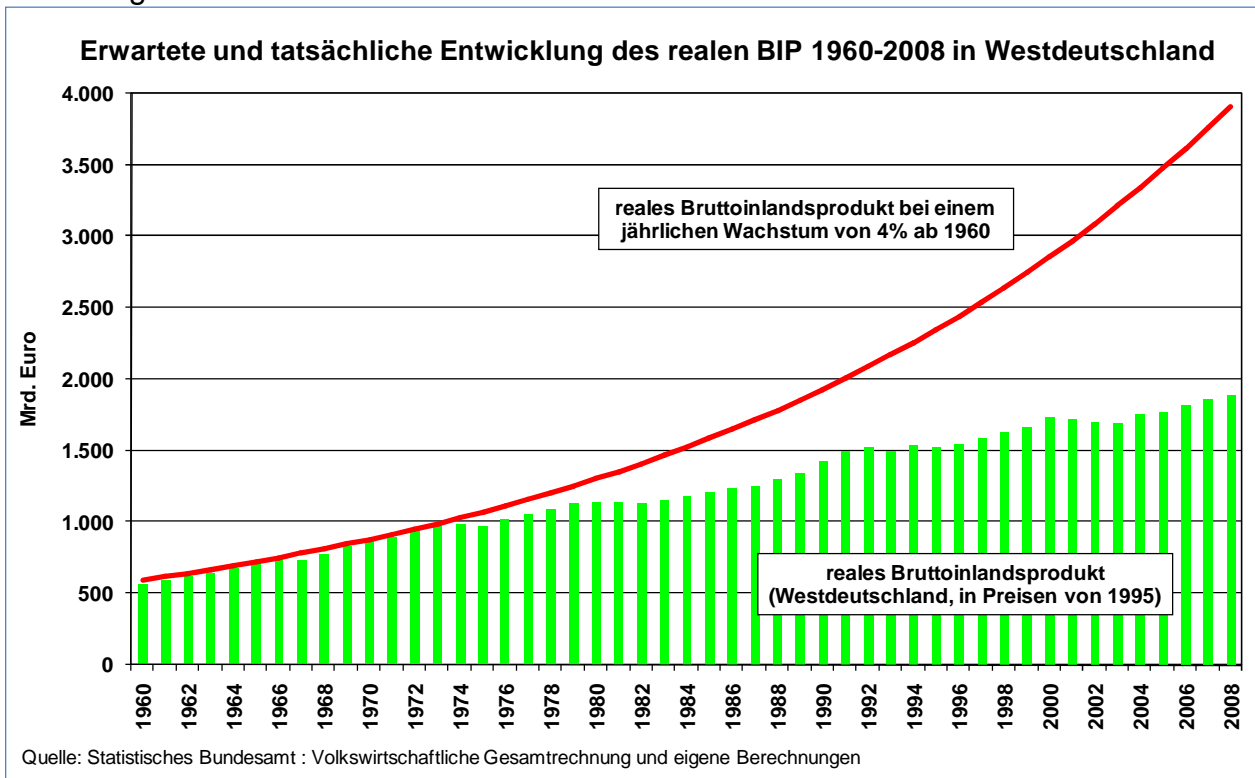


Abbildung 4

